

Liebe Gemeinde,

zu Beginn eine gute Nachricht für das kommende Jahr: es wird – wenigstens in Bayern – im Jahr 2025 keine Abiturprüfungen geben. Das freut vor allem jene Alterskohorte, die heute um diese Uhrzeit hier gerade nicht unbedingt anwesend ist. Die meisten sind wahrscheinlich am Zündeln von Böllern, oder schicken gerade per Massanger ihre Neujahrsgrüße in die Welt. Die würden mir wahrscheinlich auch gleich vorhalten: „Aufgeschoben ist nicht aufgehoben.“ Denn schließlich darf sich diese Altersstufe über ein weiteres Jahr Schule freuen und die Abiturprüfungen folgen dann in 2026.

Euch anderen, die ihr auch keine Abiturprüfung in diesem Jahr vor euch habt, sei aber an dieser Stelle ganz kurz in Erinnerung gerufen, wie das war: geprüft zu werden. Manche denken da mit Schrecken zurück: an die Angst zu versagen, an die Panik vielleicht sogar durchzufallen, an das Blackout im entscheidenden Augenblick... Dinge, die wir gern in der Vergangenheit zurücklassen.

Aber ist es nicht so, dass die Prüfungen irgendwie nie aufhören, dass Prüfungen eben nur ihre Gestalt wandeln? Ich meine jetzt nicht die Fahrprüfung, auch nicht die Steuerprüfung, und auch nicht die Prüfung der ortsveränderlichen elektrischen Betriebsmittel. Ich meine Prüfungen im persönlichen Leben. Die Prüfung, die man durch eine schwere Krankheit auferlegt bekommt. Oder die Prüfung durch den Verlust eines geliebten Menschen. Oder die Prüfung durch zänkische Kollegen und Nachbarn...

Wahrscheinlich hatte jeder von uns im vergangenen Jahr seine besondere Prüfung zu bestehen und jede war auf ihre persönliche Weise auf die Probe gestellt. Wir merken das oft erst später. Manchmal gerade am Ende des Jahres, wenn wir unsere Erschöpfung spüren. Denn Prüfungen machen latent Stress. Sie bestimmen uns untergründig, oft unbewusst. Wir scheinen die Sache nicht mehr im Griff zu haben. Die Sache hat oft uns im Griff.

Eine spezielle Prüfung muss auch Jesus bestehen, bevor er beginnt, öffentlich zu den Menschen zu sprechen. Die Bibel erzählt von einer Geschichte in der Wüste. Die Wüste ist ein Ort von größtmöglicher Gefahr – nicht nur von außen durch Hitze am Tag und Kälte in der Nacht. Wüsten sind auch Orte von innerer Gefahr, denn hier ist man ganz auf sich selbst geworfen. Und so besteht die Prüfungskommission tatsächlich auch nur aus einem Prüfer, dem inneren Widersacher. Weder ein gehörnter Teufel, noch eine listige Schlange warten auf mit einer Liste Prüfungsaufgaben, sondern das, was wir Menschen alle in uns tragen: unsere überlebenswichtigen Triebe.

Die erste Prüfungsaufgabe appelliert an den nackten Überlebenswillen Jesu. Vierzig Tage auf Essen zu verzichten, ist für den Körper möglich – aber es kommen Fastenkrisen. Und in einer solchen Krise fragt es in einem zurecht: was wäre denn jetzt dabei, etwas zu essen? „Mach aus den Steinen Brot!“, so fordert der Widersacher auf. Und nun tut Jesus etwas, was mir imponiert: er prüft dieses Angebot und gleicht es ab mit allem, was er glaubt, wofür er steht, was er ist. Er antwortet: „Der Mensch lebt nicht vom Brot allein, sondern von allen Worten, die von Gott kommen.“

Für mich verwandelt Jesus in dem Moment die Prüfungssituation: er wird vom Geprüften, zum Prüfenden. Er prüft alles, was in ihm stärker ist, als das basale Argument des körperlichen Hungergefühls. Dabei greift er auf alte Weisheiten der Thora zurück und bindet sich damit an Gott. Wichtiger als alle körperlichen Bedürfnisse, so sagt er damit, sind die Bedürfnisse meiner Seele. Und die kann allein Gott stillen. Die zweite Prüfungsaufgabe bringt Jesus mit dem tiefmenschlichen Machttrieb in Berührung. Der Versucher verspricht ihm die Macht über alle Reiche dieser Welt.

Wir haben ja heute einige lebende Beispiel von Menschen vor Augen, die genau diesem Versprechen folgen: die Nachbarländer okkupieren, die sich in Wahlen auf der ganzen Welt einmischen zugunsten der Populisten, Menschen, die zuerst einmal an ihre eigene Stärke glauben.

Jesus besinnt sich nicht auf seine Stärke, sondern auf die Kraft Gottes. Er prüft in sich das Gute und findet das erste Gebot: „Du sollst den Herrn deinen Gott anbeten und ihn allein verehren.“ Es geht Jesus nicht um Ruhm, nicht um Ehre und Macht, jedenfalls nicht um Macht über Menschen. Jesus geht es um die Macht der Liebe zu Gott und zu seinen Mitmenschen. Das verträgt sich nicht mit dem Gedanken, über Nationen, Reiche, Menschen um des eigenen Ego willens zu herrschen.

Nun werden wir ja eher selten vor die Wahl gestellt, über Völker zu herrschen, aus Klimaabkommen auszusteigen, Nachbarstaaten anzugreifen oder die Besiedlung des Mondes voranzutreiben. Für uns geht es um die kleinen Reiche unseres Alltags: um die Familie, den Beruf, den Freundeskreis, die Nachbarschaft. Wie verführerisch ist da das Angebot: „Ich will Dir Macht geben...“ und wie leicht gehen wir darauf ein.

Mit der dritten Prüfungsaufgabe wird Jesus tief in die Welt der Wundergläubigkeit zurück geführt. Auch das gehört zu uns, die wir als kleine Kinder daran glaubten, dass die Welt um uns herum von Geistern, Feen und Engeln belebt ist. Tief in uns liegt der Wunsch, die unsichtbaren Kräfte zu beherrschen: „Befiehl den Engeln, dass sie Dich auffangen nach deinem Sprung vom Tempeldach!“ lockt der Widersacher schließt vielleicht noch an: „Du könntest Dir eine Menge Predigtarbeit sparen. Ich verspreche Dir sofort 1000 Follower.“

Jesus widersteht der Versuchung und verweist zum letzten Mal auf Gott. Gott ist für Jesus nicht die Infragestellung, er ist nicht die Frage, sondern die Antwort. Für Jesus ist die Verbindung zu Gott das, was ihn im Guten bewahrt, trotz aller menschlich verständlichen Verlockungen und Versuchungen.

So wie Jesus die Prüfungen und Infragestellungen besteht, so möchte ich auch die Prüfungen des neuen Jahres bestehen: ich prüfe in mir selbst, was da Gutes wohnt: Welche Antwort kann ich auf Krankheit und Kraftlosigkeit geben? Wie kann ich mit Verlusten umgehen? Was kann ich in Konflikten Gutes aufbringen?

Die Jahreslosung für das kommende Jahr will, dass wir von Geprüften zu Prüfenden werden. In allen Angeboten, die jeden Tag auf uns einströmen, in allen Versuchungen und in allen Fragen, ist das Gute nicht immer offensichtlich. Wenn ihr einmal das Blatt mit der Jahreslosung zur Hand nehmt, dann entdeckt ihr das Gute vielleicht auch erst auf den zweiten Blick. Man muss dafür die Blickrichtung ein wenig wenden, die Perspektive wechseln.

Jeder von uns hat dieses Gute in sich. Jede trägt diesen Raum zwischen „ALLEM“ in sich. Was ist das Gute? Jesus bindet das Gute direkt an Gott und sagt: „Was die Liebe vermehrt und zum Leben hilft, ist gut. Was der Seele gut tut und sich nicht auf Kosten anderer austobt, ist gut. Was uns zuversichtlich macht, was uns Freude schenkt und was der Gemeinschaft und dem Ganzen dient, das ist gut.“ Und Jesus rät uns „Prüft alles auf das Gute hin, das in euch wohnt und lasst es stark werden, damit ihr die Prüfungen des neuen Jahrs gut besteht. Gerade weil es keine Abiturprüfungen sind...“

Amen

Pfrin. Esther Zeiher (Schwanberg, 31.12.24)